

Mein Name ist Marion Benda, ich bin 18 Jahre alt und habe im Sommer maturiert. Zur Zeit und in den kommenden Monaten befinde ich mich in Neuseeland, weshalb ich leider heute nicht anwesend sein kann, sodass ich meinen Vater, Alfred Benda, bitte und bevollmächtigt im Zuge der öffentlichen Verhandlungen zur geplanten S1-Spange/Stadtstraße meinen Text vorzulesen.

Warum bin ich gegen den Bau der geplanten S1-Spange/Stadtstraße? Es gibt dazu einige Gründe, einige offensichtlicher als andere. Manche wichtiger, andere weniger wichtig. Aber es gibt genug davon.

Ich bin selbst in Hirschstetten aufgewachsen. Ich bin es gewohnt die Tangente rauschen zu hören, obwohl ich weit davon entfernt wohne, viel weiter, als die geplante S1-Spange/Stadtstraße entfernt sein wird. Ich bin nicht gegen Autos, ich habe inzwischen selbst den Führerschein, fahre gerne mit dem Auto, wenn es notwendig ist.

Was hat das alles mit der geplanten S1-Spange/Stadtstraße zu tun?

Unsere Wirtschaft funktioniert durch ein Wechselspiel von Angebot und Nachfrage. Aus Erfahrung und Statistiken wissen wir, dass die Nachfrage steigt, wenn mehr Angebot vorhanden ist. Warum sollte ich mir als Autofahrerin die Mühe machen, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, wenn mein Auto direkt vor der Haustüre steht und mich direkt zu meinem Zielort bringt? Warum sollte ich die geplante S1-Spange/ Stadtstraße, wenn einmal gebaut, nicht benützen? Das bedeutet aber, dass diese neue Straße unweigerlich mehr Verkehr anziehen wird. Und vom Verkehr hat Hirschstetten bereits heute mehr als genug!

Mehr Verkehr bedeutet mehr Lärm und auch Feinstaubbelastung. Ich selbst bin Allergikerin, und auch wenn ich Verkehrslärm schon gar nicht mehr wahrnehme, weil sich mein Gehirn daran gewöhnt hat, wird meine Allergie von Jahr zu Jahr schlimmer. Von klein auf wurde mir vom späteren möglichen Rauchen abgeraten, weil es der Lunge schadet. Mir wurde gesagt, ich soll draußen Sport machen, an der „frischen“ Luft. Aber sehr frisch ist diese leider nicht mehr. Wir ersticken im Feinstaub und Mikrofeinstaub bereits jetzt, leben in einem Feinstaubsanierungsgebiet, nur merken wir das kaum. Wir merken das oft erst am Ende unseres Lebens, das statistisch gesehen wesentlich früher endet, als in einem Gebiet mit geringer Feinstaubbelastung.

Und der Verkehrslärm. Dass ich diesen nicht mehr aktiv wahrnehme, bedeutet nicht, dass dieser Lärm mich nicht belastet. Die Sinne des Menschen sind so ausgerichtet, dass sie sich in kurzer Zeit an Gerüche, Geräusche oder andere Reize gewöhnen. Da ich also mit der Lärmbelastung bereits aufgewachsen bin, empfinde ich diese bewusst meist nicht mehr als störend. Dennoch nehme ich diese Geräusche wahr und liefere damit die ganze Zeit Informationen an mein Gehirn. Diese Belastung führt zu einem dauerhaften Distress, welcher dem Körper langfristig schadet. Dabei rede ich nicht nur von Verdauungsstörungen sowie Magenbeschwerden, sondern vor allem auch von Migräne und innerer Unruhe sowie Schlaflosigkeit.

Ich bin bereits mit einer hohen Feinstaub- und Lärmbelastung aufgewachsen und möchte nicht, dass meine Kinder oder die kommenden Generationen mit einer immer höheren Belastung zu kämpfen haben. Was ist denn mit dem Smart City Konzept der Stadt Wien passiert? Smart wäre es doch, für die Zukunft nachhaltig zu planen. Smart wäre es, jene zu schützen, die sich nicht selbst schützen können. Die Kinder, die heute auf dem Spielplatz spielen, die in den Kindergärten draußen sind, sie alle sind unsere Zukunft. Sie mögen vielleicht noch nicht verstehen, was Feinstaub überhaupt ist, dennoch sind sie ihm bereits ausgesetzt. Wollen wir denn, dass die nächsten Generationen nur mit Allergietabletten und Asthmasprays aus dem Haus gehen können? Wollen wir mit dem Rauschen von Straßen das des Windes übertönen?

Ganz zu schweigen vom Landschaftsbild. Eine so breite S1-Spange/Stadtstraße wirkt einschneidend. Verglichen mit Kagran oder Kaisermühlen war Hirschstetten für mich immer ein kleiner verwinkelter Stadtteil der Donaustadt. Dies ist einer der Gründe, warum ich mich in dieser Gegend wohl fühle. Bis heute hatte ich das Gefühl, auf den Straßen gefahrlos mit dem Fahrrad fahren zu können. Mit dieser geplanten Autobahn bzw. autobahnähnlichen Straße wird sich alles ändern. Anstatt Maßnahmen zu setzen, den Verkehr zu reduzieren, schaffen wir Maßnahmen den Verkehr erst richtig anzuhetzen. Wollen wir zukünftigen Generationen zeigen, dass es heute in der Stadt noch immer „besser“ ist mit dem Auto zu fahren, statt mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln? Wollen wir den Kindern den heute bereits knappen Platz draußen zum Spielen wegnehmen, denn der Aufenthalt draußen wird immer ungesünder? Sind denn Autos wichtiger als Mensch und Tier in ihrem Lebensraum?

Meine Damen und Herren, meine Kinder sollen dereinst lernen zu teilen und Rücksicht zu nehmen. Sie sollen sich ihr eigenes Bild machen und für ihre eigenen Überzeugungen eintreten. Sie sollen gesund sein und glücklich. Und dies bedeutet, es ist meine Aufgabe, oder vielmehr unsere Aufgabe, sie und unser aller Zukunft bereits heute zu schützen.

Ja, auch ich fahre mit dem Auto. Und ich tue es, wenn es keine guten öffentlichen Verbindungen gibt. Aber ich versuche, meine Wege zu Fuß, mit dem Rad oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurückzulegen. Und ich bin mir sicher, dass noch viel mehr Bürger und Bürgerinnen so denken werden wie ich, wenn Donaustadt für die Menschen, die hier leben, zukunftsorientiert gestaltet wird und nicht mehr vor allem für die Autos, die hier fahren und durchfahren.

Keinen S1-Spangen-Stadtstraßen-Moloch!

*Marion Benda*

*Christchurch, 23.November 2017*